



100 Jahre *Flora Brasiliensis*

Die Pflanzenwelt von halb Südamerika

TEXT: H. WALTER LACK *

In der aktuellen forschungspolitischen Diskussion sind Großprojekte angesagt. Sie haben viele Namen – Sonderforschungsbereiche, interuniversitäre clusters, centres of excellency und manches mehr – und gelten als Errungenschaften des einundzwanzigsten Jahrhunderts. In einer globalisierten Welt sei arbeitsteilige Forschung an großen Fragestellungen ohne Alternative und dank der elektronischen Kommunikation mit ihren ungeheuren Möglichkeiten eine ganz neue Herausforderung, so die laufende Debatte. Befangen in der Vorstellung, die Vergangenheit vergessen zu müssen, um als modern anerkannt zu werden, bleibt dabei allerdings



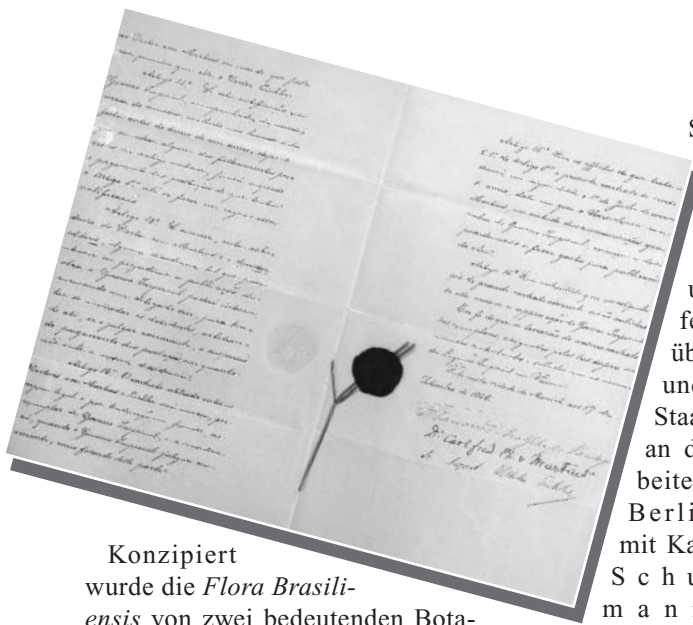
manchmal außer Acht, dass es auch in früheren Jahrhunderten erfolgreiche Großprojekte mit effektiver Arbeitsteilung gab.

Auf dem Gebiet der beschreibenden Biologie ist die *Flora Brasiliensis*, im Jahre 1840 begonnen und im Jahre 1906 vollendet, ein besonders beeindruckendes Beispiel für ein Großprojekt. Es ist untrennbar verbunden mit zwei Institutionen, dem Königlichen Botanischen Garten in München und dem Königlichen Botanischen Garten und Museum in Schöneberg bei Berlin. Daher war es nur angebracht, in der Dauerausstellung des Botanischen Museums Berlin-Dahlem eine Vitrine diesem Unternehmen zu widmen – zumal nicht jedes Großprojekt ein so großartiges und



so dauerhaftes Ergebnis hervorbringt wie die *Flora Brasiliensis*: fünfzehn großformatige Bände in insgesamt vierzig Teilbänden, in München bzw. Leipzig gedruckt, mit 3811 ganzseitigen Pflanzenabbildungen und 20733 Seiten (genau genommen Kolumnen) Umfang, alle in der Bibliothek des Botanischen Gartens und Botanischen Museum Berlin-Dahlem vorhanden und bis heute unverzichtbare Quelle für jeden, der sich mit der Flora Brasiliensis auseinandersetzt. Gegenstand des Werkes ist eine Gesamtdarstellung der außerordentlich artenreichen Pflanzenwelt Brasiliens (Gefäßpflanzen und Moose), eines weit über acht Millionen Quadratkilometer großen Gebiets das etwa die Hälfte der Fläche Südamerikas umfasst.

* H. Walter Lack ist Direktor an der ZE Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin und Professor an der FU Berlin.



Schwarz- und ge- wächsen auch die Orchideen mit 142 Gattungen und 1765 Arten bearbeitete und 3105 Seiten lieferte. Insgesamt haben über sechzig in Europa und den Vereinigten Staaten tätige Botaniker an dem Projekt mitgearbeitet, wobei

Berlin mit Karl Schumann, Ignatz Urban und Otto Berg besonders stark vertreten war. Richtungsweisend war auch die Finanzierung – Brasilien übernahm einen erheblichen Teil der Projektkosten. In

einem sorgfältig ausgearbeiteten Vertrag übergab Martius das von ihm begründete Projekt im Jahre 1868 an August Wilhelm Eichler, der zuerst als Professor an der k. k. Technischen Universität in Graz, dann an der Universität Kiel und

schließlich an der Friedrich Wilhelm Universität in Berlin wirkte. Nach dessen Tod ging die Verantwortung auf Ignatz Urban über, den späteren Vizerektor des königlichen Botanischen Gartens und Museums in Schöneberg bei Berlin. Er brachte das Vorhaben nach 66 Jahren Laufzeit zu einem glücklichen Abschluss, verfasste das Register und veröffentlichte aus dem Nachlass von Martius auch 59 „physio-

gnomische Tafeln“, die eine Vorstellung von einigen Vegetationsformationen Brasiliens vermitteln.

Über die den Amazonas begleitenden Uferwälder, die auf einer Lithographie dargestellt sind, schreibt Martius „Ein ausserordentlicher Quellenreichthum, zahlreiche Bäche, Flüsse und Seen, sehr häufige, den grössern Theil des Jahres andauernde Regen, in den letzten Monaten des Jahres feuchte, vom atlantischen Ocean her wehende Winde und eine sehr grosse Hitze vereinigen sich, um hier die grösste Stärke und Ueppigkeit des Pflanzenwuchses hervorzurufen. .

Wegen der grossen Abhängigkeit dieser Vegetation vom Wasser wollen wir ihre Glieder Plantas Najades nennen. Bei weitem der grösste Theil des Landes ist hier mit einer sehr hohen Waldvegetation (Caa-eté) bedeckt, welche in der Nähe der Gewässer (wo der Wald Caa-Ygabó heisst) vorzüglich verworren, wild und unreinlich [ist]“. Für die *Flora Brasiliensis* bestimmtes Pflanzenmaterial befindet sich heute in zahlreichen Herbarien; es ist für die Forschung unverzichtbar und gleichzeitig Erinnerung an ein Großprojekt, das vor genau hundert Jahren in Berlin seinen Abschluss fand. ■

Konzipiert wurde die *Flora Brasiliensis* von zwei bedeutenden Botanikern: Carl Friedrich Philipp von Martius, Direktor des Botanischen Gartens und Professor an der Universität München, und Stephan Ladislaus Endlicher, Direktor des Botanischen Gartens und Professor an der Universität Wien, der gleichzeitig auch das dortige k. k. Botanische Hof-Cabinett leitete. Beide hatten gute Beziehungen zu den jeweili-

gen Höfen und konnten Ludwig I., König von Bayern, Ferdinand I., Kaiser von Österreich und König von Ungarn, sowie Pedro II., Kaiser von Brasilien, bewegen, das Protektorat zu übernehmen; die Namen der drei Souveräne finden sich folglich auf allen Titelblättern des großen Werks. Richtungsweisend war die frühe Erkenntnis, dass die *Flora Brasiliensis* nur als Gemeinschaftsprojekt zu realisieren war. Das hieß von Anfang an Arbeitsteilung im europäischen Rahmen. Spezialisten für die einzelnen Familien wurden gebeten, Beiträge zu verfassen, die dann von einem Herausgeber für den Druck vorbereitet wurden. Die umfangreichsten Beiträge lieferten dabei André Cogniaux, Gymnasiallehrer in Verviers in Belgien, der neben den

